



Bürgerinnen und Grundbesitzer und ökologische Netzwerke im Alpenraum

Welche Rolle spielen Bürgerinnen und Grundbesitzer
für die Vernetzung von Lebensräumen von Tieren und Pflanzen?

Von Zuhause zum Arbeitsplatz,
noch schnell in den Supermarkt
und zur Erholung in die Berge –
Mobilität ist für uns Menschen
sehr wichtig und selbstverständ-
lich. Dieses Bedürfnis nach
Bewe-
gungsfrei-
heit haben
auch Tiere
und Pflan-
zen. Wir
können

**Jede und jeder der 14 Millionen
Alpenbewohner kann als Kon-
sument, Gartenbesitzerin oder
bei Aktivitäten in Natur etwas zu
besser vernetzten Lebensräumen
beitragen.**

als Besitzer eines Gartens oder
Grundstücks Wanderungen von
Flora und Fauna begünstigen.
Es gibt zahlreiche Möglichkeiten,
wie auf privatem Grund vernetzte
Lebensräume gefördert werden
können. Damit werden die nega-
tiven Auswirkungen der zuneh-
menden Zerschneidung unserer

alpinen Landschaft vermindert.
Bereits die Einhaltung bestimm-
ter Mähtermine oder artenreiche
Ansaaten auf Ackerflächen und
in Wohngebieten bereichern das
Landschaftsbild und verbessern
die Verbindungen zwisch-
en Naturräumen. Auch im Privatwald
sind verschiedene
Massnahmen möglich. Werden Verbindungs-
flächen und -elemente

geschaffen oder erhalten, wird
dies teilweise sogar durch die
jeweiligen Kulturlandschafts- oder
Naturschutzprogramme finanziell
gefördert. Auch kleinflächig umgesetzte
Massnahmen sind von Bedeu-
tung. Jeder und jede Einzelne
kann auf vielfältige Weise zu

einem Biotopverbund beitragen.
Naturnah gestaltete Privatgärten
sind beispielweise lebensnotwen-
dige Refugien und Durchzugs-
gebiete für Flora und Fauna. Im
Zusammenspiel mit naturnahen
städtischen Grünflächen bilden
sie einen Biotopverbund. Auch
die kleinstrukturierte extensive
Landwirtschaft enthält
wichtige vernetzende Struktur-
elemente für die Landschaft. Wer
beim Einkauf regionale Produkte
aus extensiver Landwirtschaft
berücksichtigt, leistet damit
gleichzeitig einen Beitrag zum
Biotopverbund. Und warum nicht
an einem Landschaftspflege-
tag teilnehmen oder als Freiwilliger
einen ökologischen Arbeitseins-
atz in den alpinen Schutzwäldern
unterstützen? Das ist nicht nur
gut für Flora und Fauna, sondern
auch ein Naturerlebnis.

Initiative
Ökologisches Kontinuum



Die Infoblätter «Ökologische Netzwerke im Alpenraum» sind elektronisch verfügbar und kostenlos bestellbar unter
www.alpine-ecological-network.org

Die Reihe der thematischen Infoblätter wurde von der Initiative Ökologisches Kontinuum in deutscher, französischer und
italienischer Sprache herausgegeben, um die Umsetzung ökologischer Netzwerke zu fördern, insbesondere im Rahmen des
ECONNECT-Projekts: www.econnectproject.eu
Die Initiative Ökologisches Kontinuum wird vom Netzwerk Alpiner Schutzgebiete ALPARC, dem WWF Alpenraumprogramm,
dem Internationalen Wissenschaftlichen Komitee Alpenforschung ISCAR und von der Internationalen Alpenschutzkommis-
sion CIPRA getragen. Sie wird von der schweizerischen MAVA Stiftung für Natur finanziert.

Herausgeberin: CIPRA International, Schaan/FL. Graphische Gestaltung: Bräm Grafik Kunst, Sargans/CH, Druck: Guten-
berg AG, Schaan/FL, auf FSC-Papier gedruckt. Copyrights: Titelbild: Bauernmarkt in Ljubljana/SL: CIPRA International,
Naturnaher Garten: CIPRA International, Igel: Mensi/pixelio.de. Juli 2010

So kann ich beitragen!

✓ Gärten und Grünanlagen naturnah gestalten

- Regionale Wildpflanzen, Gehölze und Saatgut verwenden
- Nisthilfen und Winterquartiere einrichten
- Wasser und Boden schützen, u.a. durch den Verzicht auf Agrochemikalien
- Eine hohe strukturelle Vielfalt schaffen z.B. durch Steinmauern, Gewässer (Schwimmteich oder Biotop statt Swimming Pool), artenreiche Blumenwiesen oder das Liegenlassen von Totholz
- Die Nachbarn motivieren, ihre Gärten auch naturnah zu gestalten

✓ Alte Gebäude fledermausfreundlich renovieren

- Fledermausquartiere bei der Renovierung von Dachböden erhalten

✓ Sich rücksichtsvoll in der Natur bewegen

- Ruhezonen im Wald oder an Fließgewässern respektieren
- An Wegegebote halten
- Langsam fahren an Wildwechseln

✓ Privatwald naturnah bewirtschaften

- Naturnah und strukturreich bewirtschaften

- Totholz erhalten
 - Alte Nutzungsformen wieder aufnehmen und weiterführen wie z.B. die Niederwaldnutzung oder die Holzbringung mit dem Pferd
- Weitere Massnahmen finden Sie im Infoblatt Forstwirtschaft aus dieser Reihe.*

✓ Mitmachen und erfahren

- Örtliche Natur- und Umweltschutzorganisationen bei Landschaftspflegemassnahmen oder Massnahmen zur saisonalen Amphibienwanderung unterstützen
- Beim Einkauf auf die Herkunft von Lebensmitteln achten und damit bewusst regionale extensive Bewirtschaftungsformen unterstützen

In den anderen neun Infoblättern aus dieser Reihe und im Massnahmenkatalog auf www.alpine-ecologicalnetwork.org sind weitere sektorspezifische Massnahmen für die Unterstützung des ökologischen Verbundes zu finden.



Die Natur kennt keine Gartenzäune

In einem naturnah bewirtschafteten Garten fühlen sich alle wohl: Igel und Libelle, seltene Pflanzen, farbenprächige Stauden und der Mensch. Die Aktion «Natur im Garten – gesund erhalten, was uns gesund hält» unterstützt solche Aktivitäten, und zwar schon seit 1999. Im Rahmen dieses internationalen Projektes wird unter anderem in Slowenien naturnahe Gartenpflege gefördert.

Eine Broschüre «Pflanze mich!» bringt die 100 besten Gartentipps für naturnahe Bewirtschaftung.

Ausserdem kann man sich die per Telefon und E-mail einholen. Für die slowenischen Gärtnerinnen und Gärtner bietet die Aktion derzeit noch die einzige systematische Unterstützung, um ihre Gärten als Lebensräume für heimische Pflanzen und Tiere zu gestalten.

www.umweltberatung.at (d)



Warum ökologische Vernetzung?

Die Alpen gehören zu den Gebieten mit der grössten biologischen Vielfalt in Europa. Tiere und Pflanzen benötigen im Laufe ihres Lebens-, Jahres- oder Tageszyklus Zugang zu unterschiedlichen

[Biodiversität erhalten]

Ressourcen und Lebensräumen, um sich artgerecht ernähren, ausbreiten und vermehren zu können. Bei ihren Wanderungen müssen sie dabei oft etliche Hindernisse überwinden. Zudem sind die Arten von der Einschränkung des Lebensraums betroffen, die menschliche Aktivitäten wie intensive Landnutzung und die zunehmende Zersiedlung der Landschaft verursachen.

Die Vernetzung – und damit die Erreichbarkeit – der verschiedenen Gebiete hat daher einen entscheidenden Einfluss auf das Überleben von Populationen und Arten. Angesichts des Klimawandels gewinnt die Vernetzung zunehmend an Bedeutung. Die von den veränderten Klimabedingungen betroffenen Arten kön-

nen neue, für sie geeignete Lebensräume finden und ihr Areal verlagern.

Konkrete Aktionen zur Schaffung ökologischer Netzwerke werden bisher vor allem auf lokaler Ebene umgesetzt. Verbundene Lebensräume sind aber nicht nur kleinräumig wichtig. Einige Tierarten wie zum Beispiel der Luchs, grosse Huftiere wie der Rothirsch oder Greifvögel wie der Bartgeier benötigen grossflächige, naturnahe Lebensräume. Um diese Arten in den Alpen zu erhalten, ist eine alpenweite Zusammenarbeit nötig. Vernetzungsmassnahmen verbessern nicht nur die Lebensbedingun-

[Den Menschen zu Gute]

gen von zahlreichen Tier- und Pflanzenarten. Natürliche und naturnahe Gebiete kommen auch den Menschen zu Gute, beispielsweise als Erholungsraum oder als Schutz vor Naturgefahren.

Es existieren bereits zahlreiche Abkommen, Vereinbarungen und Initiativen, die ökologische Vernetzung fördern. Die Alpenländer haben sich mit dem Natur-

schutzprotokoll der Alpenkonvention und mit der Biodiversitätskonvention zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Auf europäischer Ebene wird aktiv am Aufbau eines paneuropäischen Netzwerks gearbeitet, in dem die Alpen eine zentrale Rolle spielen. Die ausgewiesenen Natura 2000-Gebiete oder Smaragd-Flächen sind wichtige Bausteine dieses Vorhabens. In diese Vereinbarungen und Initiativen sind wir alle, oft ohne es richtig zu wissen, eingebunden. Damit ein alpenweites ökologisches Netzwerk erfolgreich umgesetzt werden kann, ist es grundlegend, dass alle Akteure und auch die Bevölkerung einbezogen werden.

Die Natur in den Alpen in Zahlen:

- 4500 Pflanzenarten
- 45 % davon bis im Jahre 2100 vom Aussterben bedroht
- 450 km² für ein Luchsrevier
- 900 zumeist unverbundene Schutzgebiete